

vater (l. c. 1, 30, 15) selbst die Schule Valentins abstammen läßt, mit deren Aufstellungen das valentinianische System in der That auch einige Verwandtschaft zeigt. Valentin hatte seinerseits zahlreiche Anhänger, und wie die Philosophumenen (6, 35) bemerken, theilten sich dieselben in zwei Schulen: eine morgenländische, die hauptsächlich in Syrien und Aegypten verbreitet war, und eine italische, deren Sitz Rom und Gallien waren. Der italischen Schule gehören an Secundus, Ptolemäus, Heracleon; ebenso wohl auch Theotimus und Alexander, die beide nur von Tertullian (Adv. Valent. 4; De carne Christi 16—17) erwähnt werden, Colarbasus (s. d. Art.), dessen Existenz indessen mehrfach geläugnet wird, indem der Name durch ein Mißverständnis entstanden sei, und Marcus (s. d. Art.), der, wie es scheint, zuerst in Kleinasien lehrte, später aber nach Gallien kam, wo seine Lehre nach Irenäus (l. c. 1, 13, 7), wenn nicht durch ihn selbst, jedenfalls durch seine Schüler verbreitet wurde. Der hauptvertreter der anatolischen Schule war Agrius in Antiochien, den Tertullian (Adv. Valent. 4) am Anfang des 3. Jahrhunderts noch als lebend kennt, während er von den anderen Valentinianern als gestorben spricht. Neben ihm weisen derselben Schule die Philosophumenen (6, 35) einen Ardesianus zu, unter dem man gewöhnlich und wohl mit Recht Barbesänus (s. d. Art.) vermahlet; derselbe ist aber nur in einem weitem Sinne hierher zu rechnen. In den Lebensverhältnissen sind die Schüler Valentins weniger bekannt als der Meister. Die Secte existirt sich bis in's 4. Jahrhundert, in dessen zweiter Hälfte sie, wie wir durch Epiphanius (Haer. 31, 7) erfahren, noch in einigen Gegenden Aegyptens bestand. Hernach aber scheint sie bald erloschen zu sein; wenigstens erhalten wir keine Kunde mehr von einem weiteren Bestande. Die Schüler Valentins haben seine Aufstellungen mehrfach modificirt, und da unsere Quellen mehr von ihnen als von dem Meister reden, so ist es nicht mehr möglich, das System Valentins im Unterschiede von der spätern Fortbildung mit Sicherheit herauszustellen. Schon Tertullian (Adv. Valent. 4) sah sich zu der Bemerkung veranlaßt: *Ita usquam jam Valentinus, et tamen Valentiniani, qui per Valentinum*. Der bedeutendste Bruch liegt in der Schrift des Irenäus *Adversus haereseos* vor, die selbst auf verschiedenen Orten, schwerer zu sondernden Quellen beruht. In zweiter Linie stehen die schon erwähnten, unter dem Titel *Ἐκ τῶν Θεοδοῦτου καὶ τῆς ἀνατολικῆς μαθητικῆς διδασκαλίας κατὰ τοὺς Ὀυαλεντινίου ἱεροῦ ἐπιτοπαι* unter den Schriften des Clemens von Alexandrien enthaltenen Fragmente nebst den Ausgaben des Clemens und zu Verbesserungen in Bunsens *Analecta Anteaecanona* I, Lond. 1854, 205—278; sie gehen nach dem Urtheil von Lipsius auf eine valentinianische Schrift zurück, die sich auf Theodot als

Gewährsmann berief. Eine dritte Hauptquelle haben wir in den Philosophumenen Hippolyts, die eine jüngere Fortbildung der italischen Lehre bieten. Epiphanius stützt sich in seinem Panarium sowohl bei Valentin als bei seinen Schülern mehr oder weniger auf Irenäus, bringt aber auch einiges Neue von Bedeutung (Haer. 31, 5—6 ein Fragment einer ungenannten valentinianischen Schrift; ib. 33, 3—7 den Brief von Ptolemäus an Flora), und nicht weniger bemerkenswerth ist, daß er einige längere Stellen wörtlich aus Irenäus herübernahm (so Haer. 31, 9—34 den wichtigen Abschnitt Adv. haer. 1, 1, 1 ad 11, 1, wodurch er den Originaltext dieses uns nur lateinisch erhaltenen Werkes theilweise überliefert). Die weiteren und namentlich die späteren häresiologischen Schriften haben keine oder nur mehr eine geringe Bedeutung. Selbst die Schrift Tertullians *Adversus Valentinianos* macht in dieser Beziehung kaum eine Ausnahme, indem sie außer einigen Personalnotizen über Valentin und seine Schüler nur eine Paraphrase von Irenäus gibt. Dagegen fallen die Fragmente noch in's Gewicht, die sich von Schriften Valentins und seiner Schüler erhalten haben und die am vollständigsten neuerdings durch Hülgensfeld (Kerchengeschichte des Urchristenthums, Leipzig 1884, 293—307. 472—498) herausgegeben wurden. An sich nehmen sie sogar die erste Stelle ein. Als bloße und kleine Bruchstücke aber, und da sie überdies aus Briefen, Homilien und Hymnen stammen, die selbst schwerlich das Ganze enthielten, lassen sie nicht das gesammte System erkennen, sondern eröffnen nur einen Einblick in einige Theile desselben. Für die hier obliegende Aufgabe ist daher von den anderen Quellen und namentlich von Irenäus' Bericht auszugehen. Dabei können nur die Grundzüge des valentinianischen Systems im Ganzen hervorgehoben und einige wichtigere Eigentümlichkeiten der Schulen berücksichtigt werden; von den zahlreichen kleineren Differenzen ist abzusehen.

Das Hervorragendste in dem Systeme Valentins ist die eingehende Behandlung der Neonenlehre. Sie hat deswegen auch bereits im Alterthum die Aufmerksamkeit besonders erregt, und man hat über sie ziemlich ausführliche Nachrichten, während über die anderen Theile des Systems die Quellen spärlicher fließen. Das Urwesen führt den Namen *Βούδς* und wird mit einer Reihe seiner Natur entsprechender Prädicate ausgestattet, als unsagbar, unsichtbar, unaussprechlich, ewig, ungezeugt bezeichnet. Mit ihm besteht der ruhende Gedanke, die *Συγή* oder *Ἐνοια*. Das Urwesen stellt sich somit als doppelgestaltig dar, in Form einer Syzygie, als mannweiblich, und dementsprechend vollzieht sich seine Selbstentfaltung. Die Neonen, die aus ihm hervorgehen, erscheinen gleichfalls als Syzygien. Zuerst emanirt der *Νοῦς*, der als unmittelbarer Sprößling des Urwesens allein die Größe des Urvaters zu erfassen